

# BERICHTE

## Gerechtigkeit im Dialog der Religionen

Vom 7.–10. Juli 2004 fand in Würzburg eine internationale Tagung zum Thema »Gerechtigkeit im Dialog der Religionen« unter Federführung des Fundamentaltheologen Prof. Dr. Elmar Klinger und des derzeitigen indischen Gastprofessors für Missionswissenschaft Prof. Dr. Francis X. D'Sa statt. Anlass des Symposions war die Errichtung des Stiftungslehrstuhls für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen an der Universität Würzburg am 1. April 2004 durch das Internationale Katholische Missionswerk Missio München und die Stiftung zur Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs »Promotio Humana«. Ziel dieses internationalen Treffens war es, die konzeptionellen Weichenstellungen für eine neue katholische Auffassung von Mission im globalen Kontext des Zusammentreffens der Religionen zu erarbeiten.

Thematischer Schwerpunkt war die Gerechtigkeit. Sie ist eine zentrale theologische Fragestellung der jüdisch-christlichen Tradition und vielleicht ihr entscheidender genuiner Beitrag zum Dialog der Religionen. Unrecht wahrzunehmen, es zu benennen und die Rechte derer einzufordern, die von ihm betroffen sind, ist Kernbestand des Christlichen. Dementsprechend wurde der Dialog geführt. Die Referentin und die Referenten waren Vertreter christlicher Kirchen, die sich in ihren jeweiligen Kontexten mit sehr unterschiedlichen kulturellen und religiösen Traditionen beschäftigt haben. Diesen gerecht zu werden und dadurch Christsein zu behaupten, stellt die Herausforderung der Inkulturation in der heutigen Welt dar. Die Beiträge aus Afrika, Lateinamerika und Asien wurden aus dem Blickwinkel deutschsprachiger Missionstheologen durch die Koreferate kritisch angefragt und konstruktiv weitergeführt. Sie zeigten die Durchführbarkeit des Dialogs bereits während des Symposions.

Gerechtigkeit als zukünftiger Schlüssel im Dialog der Religionen stellt nicht mehr die Wahrheitsfrage an erster Stelle, sondern das rechte Handeln und sie schafft auf dieser Grundlage einen neuen Zugang zur Orthodoxie. Dies machte Dietrich Wiederkehr in seinem Eröffnungsvortrag geltend, der ausgehend von Karls Rahners Ansatz einer Theologie der Religionen das Spielfeld in diese Richtung eröffnete. Was Gerechtigkeit bedeutet und wie sie konkret vor Ort umgesetzt werden kann, wurde mit jeweils zwei Beiträgen aus Afrika, Lateinamerika und Indien dokumentiert.

Ein zentrales Problem für das afrikanische Christentum stellt die Pluralität der Ethnien dar. Die Ethnizität der schwarzafrikanischen Stammeskultur wirft die Frage auf, wie man den unterschiedlichen Ethnien gerecht werden kann angesichts des universalen Anspruchs des Christentums. Diesen Problemkomplex verfolgte Mercy Amba Oduyoye aus Ghana in ihrem Beitrag »African Christianity and the Barriers of the ethnic/tribal cultures«. Für sie ist kulturelle Vielfalt ein unverzichtbares Geschenk Gottes. Juvéнал Ilunga Muya aus dem Kongo machte in seinem Referat »Koloniales Erbe und Afrikanisierung der Kirche« die



Nachwirkungen der Kolonialzeit, die er mit dem Topos »anthropologische Armut« qualifizierte, für die Schwierigkeiten einer afrikanischen Inkulturation der Kirche verantwortlich. Die Afrikanisierung der Kirche kämpft mit dem eurozentrischen Gesicht des Christentums und mit den Wunden, die der Kolonialismus geschlagen hat.

Neben Schwarzafrika war Lateinamerika, speziell Brasilien der zweite kontextuelle Schwerpunkt des Symposions. Paulo Suess verfolgte in seinen zehn Thesen »Zum Traum von indigenen Ortskirchen« die ekklesiologische Dimension einer missionarischen Tätigkeit, die das Lebensprojekt der indigenen Völker zum Maßstab hat. Dies erfordert die Herausbildung der autochthonen Eigenständigkeit der jungen Kirchen, die Missionierung in einer Langzeitperspektive möglich macht. Wie die Neuheit des Evangeliums mit der Kontinuität der indianischen Kulturen in Einklang zu bringen ist, wurde bis heute von den Kirchen nicht geklärt. Dass die Inkulturation des Christentums im Kontext von Gerechtigkeit die Weichenstellungen für die zukünftige Gestalt der Kirche abgibt, machte Alberto da Silva Moreira paradigmatisch an den Basisgemeinden mit seinen Überlegungen zu »Befreiung in den Basisgemeinden – Zeichen einer neuen Kirche« deutlich. Die Entstehung und Wirkungsgeschichte der brasilianischen Basisgemeinden zeigt den hohen Stellenwert einer gelebten Ethik der Solidarität unter den Armen.

Indien bildete den dritten Schwerpunkt der Tagung. Zum einen mit der Frage, wie kann das indische Christentum der uralten indischen Religion gerecht werden. Francis X. D'Sa forderte in seinem Vortrag »Menschenrechte, kosmische Pflichten und der Dialog der Kulturen. Zur Pflege des Friedenshorizontes« die Ergänzung des westlichen anthropozentrischen Menschenrechtsdiskurses durch die kosmozentrische Verpflichtung allen Lebewesen gegenüber, wie es die hinduistische Tradition des Dharma kennt. Nur wenn westliche und östliche Tradition zum Einklang kommen, ist eine friedliche Lebensperspektive für die Menschheit gewährleistet. Die Hermeneutik des Dialogs zwischen Hinduismus und Christentum muss politisch weitergeführt werden zu einem umfassenden Verständnis von Gerechtigkeit. Dies entwickelte Rudolf Heredia in seinem Referat »Women, Dalits and the Environment in Hindu and Christian Perspective in Contemporary India«. Was dies in Indien bedeuten kann, zeigte er an den Kastenlosen, den Frauen und der ökologischen Fragestellung auf.

Die Problematik der Gerechtigkeit betrifft jedoch nicht nur die Kirchen der sog. Dritten Welt. Sie ist von aktueller Brisanz in der Ökumene. Dies wies Vladimir Feodorov in »The Limits of the Roman Mission – the Church in Russia« nach. Angesichts der veränderten weltpolitischen Situation stellt sich in Russland, dem kanonischen Territorium des Moskauer Patriarchats, die Frage der Mission neu. Die Gestaltung der Einheit des Christentums wird immer notwendiger, gerade dann, wenn Schwesternkirchen mit unterschiedlichen ekklesiologischen Modellen aufeinander treffen, wie dies im Fall der Errichtung römisch-katholischer Bistümer entgegen bestehender Vereinbarungen und ohne Rücksprache mit der Orthodoxie in Russland geschehen ist.

Der Tenor des Symposions war einhellig. Die Kirche ist mit Blick auf die veränderten sozio-ökonomischen und religiös-kulturellen Bedingungen der Menschheit dazu aufgerufen, ihr eigenes missionarisches Selbstverständnis neu zu fassen. Gerechtigkeit ist dazu ein



Schlüsselbegriff, der in den vielfältigen Kontexten unterschiedlich zur Geltung kommen muss. Evangelisierung und Gerechtigkeit betreffen die Kirche dabei in ihrem dogmatischen Wesen als Kirche selbst. Sozialpastoral darf nicht assistentialistisch missverstanden werden. Die Kirche ist angesichts der kulturellen und religiösen Pluralität und Differenz herausgefordert, ortskirchliche Modelle zu entwickeln, um ihrer Universalität in Lateinamerika, Afrika, Asien und auch Europa selbst gerecht zu werden.

Dieses neue Profil der missionarischen Tätigkeit der Kirche gilt es zukünftig am Lehrstuhl für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen in Würzburg zu erarbeiten. Der Dialog wurde auf dem Symposium aus christlicher bzw. katholischer Sicht eröffnet. Weitere Dialoge mit Vertretern der anderen Religionen sollen folgen. Dazu wurde am Ende des Tagung ein Grundsatzpapier erstellt und verabschiedet: die Würzburger Erklärung zum Dialog der Religionen. Die Suche nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit ist Kernstück der Mission im Zeitalter der Globalisierung. Es braucht globale Gerechtigkeit.

*Thomas Franz*

## Würzburger Erklärung zum Dialog der Religionen

Vom 7.–10. Juli 2004 fand unter der Leitung der Professoren Dr. Elmar Klinger und Dr. Francis D'Sa SJ an der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg ein internationales Symposium zum Thema »Gerechtigkeit im Dialog der Religionen« statt. Das Symposium brachte den Geist der interkulturellen Verständigung und des Einvernehmens zum Ausdruck, der angesichts der Herausforderungen unserer Zeit das Verständnis von Theologie neu buchstabiert. Dieses zentrale Anliegen soll zukünftig das Profil des neuerichteten Lehrstuhls für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen auszeichnen.

Die folgende Erklärung richtet sich an alle Verantwortlichen in Kirche und Theologie, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft:

Entgegen den großen Hoffnungen, die auf die Globalisierung gesetzt werden, zeigt sich, dass die Zahl der Verlierer in allen Teilen der Welt, in Nord und Süd, Ost und West in erschreckendem Maße zunimmt. Trotz der Entwicklung der Informationstechnologie werden Milliarden von Menschen gesellschaftlich, sozial und kulturell ausgegliedert. Die Zahl der Armen und derer, die aufgrund der technischen Entwicklungen den Arbeitsplatz und ihre Existenzgrundlage verloren haben und verlieren, nimmt rapide zu.

Aus der christlichen Überzeugung gilt es demgegenüber, eine Globalisierung von Gerechtigkeit und Solidarität zu gestalten. So versteht sich heute christliche Theologie, die missionarisch ist. Sie muss sich in die Alltagswelt der Menschen wagen und in die Politik und die Wirtschaft einmischen.